

FERENC GLATZ

## Lajos Thallóczy – Historiker der Habsburgermonarchie

**Abstract:** *Der Aufsatz behandelt die soziale Rekrutierung, die wissenschaftliche Ausbildung und die Ideenwelt der in Wien lebenden und wirkenden ungarischen beamteten Geisteswissenschaftler, vor allem Historiker und Archivare, die nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 aufgrund der Parität in den gemeinsamen Ministerien und Institutionen angestellt worden waren. Ihre wissenschaftliche und amtliche Tätigkeit war darauf gerichtet, die ungarischen nationalen Positionen mit der dualistischen Konstruktion der Monarchie in Einklang zu bringen, die staatsrechtlichen Konflikte möglichst zu überwinden, sowie die wirtschaftlichen und außenpolitischen Bestrebungen der Monarchie auf dem Balkan zu rechtfertigen. Das Wiener Dasein und Wirken dieser Intellektuellen wurde von der zeitgenössischen nationalen Öffentlichkeit sowohl in Budapest als auch in der Provinz misstrauisch beobachtet und oft grob verunglimpft. Im geistigen und geselligen Leben der ungarischen Historiker in Wien galt Lajos Thallóczy als zentrale und bestimmende Figur. Der Verfasser bietet anhand seiner Quelleneditionen über seine Geschichtsbetrachtung eine eingehende Analyse, wobei auch die Erscheinungsformen seines ungarischen „Reichspatriotismus“ beschrieben werden. Das historiographische Tableau wird mit der Darstellung der sonderbaren Geselligkeit dieser sozialen Gruppierung in Wien abgerundet.*



**Schlüsselbegriffe:** *paritätische Anstellung ungarischer Beamten in Wien nach dem Ausgleich von 1867, Benjamin Kállay, Aufteilung der gemeinsamen Archive als wissenschaftliches und staatsrechtliches Problem, Einfluss des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung, Árpád Károlyi, Interpretation des Ausgleichs, Mentalität gemeinsamer Beamten ungarischer Nationalität, Betrachtungen auf ungarische Geschichte, Formen der Geselligkeit um die Jahrhundertwende 1900.*

Lajos Thallóczy

Wer sich als Historiker an eine Geschichte der letzten Jahrzehnte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie – also nicht Österreichs und nicht Ungarns, sondern der Monarchie – heranwagt, wird wohl hie und da das traditionelle Werkzeug des Historikers beiseite legen und eine fast schriftstellerische Aufgabe auf sich nehmen müssen, um die Atmosphäre des politisch-sozialen und kulturellen Lebens der österreichisch-ungarischen Staatengemeinschaft in ihrer Blütezeit wiedergeben zu können. Ein solcher Historiker muss dann im politischen Leben neben-, und wenn es sein soll, gegeneinanderstellen: Franz Joseph in ungarischer Husarenuniform, als ungarischer König, und den in Budapest „Magyarenfresser“ genannten Thronfolger Franz Ferdinand oder die im Budapester Parlament sich heiser schreiende oppositionelle Unabhängigkeitspartei, die für alle Übel die Cisleithanier und den Ausgleich von 1867 verantwortlich machte – deren Führer sich freilich zutiefst geehrt fühlten, wenn sie der Kaiser und König aus Anlass ihrer Berufung in die Regierung empfing. Er wird die Demonstrationen der das Wiener Bürgermeisteramt für Karl Lueger fordernden Masse schildern, mit dessen Person – die ungarischen Beamten der gemeinsamen Regierungsstellen in Wien haben dies klar gesehen – in den führenden politischen Kreisen der Kaiserstadt die antimagyarisch gesinnten Gegner des Ausgleichssystems Auftrieb bekamen. Und diesem Bild wird wahrscheinlich auch jene großenteils aus Historikern, Archivaren, Wiener Beamten der gemeinsamen Behörden und einigen Künstlern bestehende Gesellschaft einen eigenen Farbtupfen hinzufügen, deren Mitglieder mehr oder weniger regelmäßig bei Lajos Thallóczy, dem Direktor des k. u. k. gemeinsamen Finanzarchivs, in seiner Wohnung in Wien III., Traungasse 3, zusammenkamen, um ausführlich die neuesten Hofintrigen oder die politischen und akademischen Nachrichten aus Budapest zu besprechen. Wer dieses Bild mit seinen unvereinbar scheinenden grellen Farben und Figuren ausmalen will, wird immer sorgfältig darauf achten müssen – wobei ja auch der heutigen Geschichtsschreibung der Monarchie immer die größten Schwierigkeiten entstehen –, dass der zusammenfassende Rahmen, dass eine gewisse innere Komposition deutlich hervortrete. Wenn dies gelingt, wird man auf dem Bild auch jene Farben, im Laufe der geschichtlichen Erzählung jene Behörden, kulturellen Institutionen und Personen erkennen können, die auch inmitten der beständigen inneren Gegensätze aus der historischen Tatsache des staatlichen Zusammenlebens geboren wurden und – wir müssen hinzufügen – die wir heutige Historiker so oft vergessen, wenn wir in der Geschichte der Monarchie von Anfang an die Voraussetzungen des Auseinanderfallens suchen, womit man in erster Linie zur Herausarbeitung der inneren, mal stärkeren, mal latenten Gegensätze gelangt.

Großenteils auf diese Momente und auf gewisse auch ideengeschichtlich nicht uninteressante Erscheinungen ist es zurückzuführen, dass auch die ungarische Geschichtsschreibung sich in den letzten Jahrzehnten auf die zwischen den beiden Teilen der Monarchie schwelenden Widersprüche konzentriert hat. Und wenn wir den Versuch, der jetzt von österreichischer Seite unternommen wird, die politische Geschichte des gemeinsamen Staatenwesens zu untersu-

chen, auch als Überwindung dieser Tendenz betrachten, verharret dieser doch innerhalb der traditionellen Pole, und die Institutionen, die das Leben des gemeinsamen Staates zusammenhielten – Kriegswesen, auswärtige Angelegenheiten, Finanzen –, die gemeinsam verwalteten Angelegenheiten der Monarchie als ein Staat, bleiben außerhalb des Feldes der Forschung. Die Ursachen dafür könnten natürlich der Länge nach untersucht werden. Eine gewisse Rolle spielen hier gewiss die Schwierigkeiten der Forschung, die höchst komplexe Quellenbasis, aber entscheidend bleibt doch jene bestimmte Auffassung von der „nationalen Aufgabe“ der Geschichtsschreibung, wonach alle historischen Erscheinungen vom tatsächlichen oder vermeintlichen Standpunkt dieser oder jener Nation, meistens natürlich der eigenen Nation des Historikers, zu untersuchen seien.<sup>1</sup> Dies alles mit fester Hand klarzustellen, wird Aufgabe des Historikers sein, der sich die Kulturgeschichte unserer Zeit zum Thema wählt.

Wieso gehört aber all dies zu unserem Thema? Einesteils darum, weil es immer wieder um die Überwindung dieser die traditionelle politische Geschichtsschreibung beherrschenden Einstellung geht, sobald man sich mit dem kulturellen Leben der Monarchie, ja gerade mit der Kulturgeschichte der Nationen der Monarchie befasst. Letztere lässt sich vielleicht deshalb überhaupt erfassen, weil das kulturelle Leben – wie immer in der Geschichte – weniger in den nationalstaatlichen Rahmen eingezwängt ist als das politische, und vielleicht auch darum, weil die Traditionen der Kulturgeschichtsschreibung viel weitgehender universal sind als jene der politischen Geschichtsschreibung. Die Frage nach der Historiographie der Gesamtmonarchie erübrigt sich aber andererseits vielleicht gerade auch darum nicht, weil jener Kreis ungarischer Historiker, an den wir hier erinnern wollen, seine Herausbildung eben jenen aus der Konstruktion von 1867 erwachsenen sogenannten gemeinsamen Angelegenheiten verdankte und diese Tatsache ihre wissenschaftliche Tätigkeit, die Grundgedanken ihrer Werke prägte.

Da der Ausgleich von 1867 bekanntlich die auswärtigen Angelegenheiten, das Kriegswesen und die dazu benötigten Finanzen zu gemeinsamen Angelegenheiten erklärte, trat notwendigerweise eine ständig steigende Zahl von Ungarn in den Beamtenstab der gemeinsamen Ministerien ein. Ja es war geradezu eine Konsequenz des Standpunktes, der den Ausgleich im ungarischen Sinne ausdehnen wollte, dass in diesen Zweigen der Regierung so viele Ungarn wie nur möglich Stellen bekamen. Es ist auch bekannt, dass dies die Karriere mancher ungarischer Politiker auf dem Gebiet der Finanzen und auswärtigen Angelegenheiten förderte. Auch fast alle in Wien arbeitenden ungarischen Historiker verdankten es dieser – vom alten Kaiser und König teilweise unterstützten – un-

---

1 Wie die Auflösung der Habsburgermonarchie und die Tatsache, dass die neuen Staaten sich als „Nationalstaaten“ gegenüber der Monarchie als Vielvölkerstaat hinstellen wollten, zur Dominanz der nationalen Aspekte in der historischen Literatur des Raumes führte, dazu vgl. GLATZ, Ferenc: *Történetíró és politika [Geschichtsschreiber und Politik]*. Budapest, 1980, S. 267.

garischen Bestrebung, dass sie in die Kaiserstadt kamen. Dies half – bei allen wissenschaftlichen Qualitäten natürlich – einem Árpád Károlyi auf seinem Weg zur Position des sogenannten ungarischen stellvertretenden Direktors, später Direktors des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, und so rückte auch Árpád Győry zum stellvertretenden Direktor auf. Und zur Arbeit an der Zweiteilung der gemeinsamen Archivfonds, die teilweise im geheimen betrieben wurde, kamen zu kürzeren Forschungsaufenthalten und wurden zu ständigen Gästen des Wiener Kreises Sándor Takáts und Károly Tagányi, für einige Jahre Antal Hodinka und Pál Török, schließlich für mehrere Jahre – am Anfang des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts – als junge Historiker Gyula Szekfű, Ferenc Eckhart, Gyula Miskolczy und Jenő Gagy.<sup>2</sup> Die charakteristische Persönlichkeit war aber zweifellos

- 2 Sándor Takáts (1860–1932), Lehrer am Budapester Piaristengymnasium, dann Archivar des Abgeordnetenhauses der Nationalversammlung. Er verfasste zahlreiche interessante Studien über die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse sowie über das Alltagsleben der Türkenzeit (1541–1699). Seine Werke sind nur ungarisch erschienen. – Károly Tagányi (1858–1924) war Oberarchivar des Ungarischen Staatsarchivs. Seine Tätigkeit wurde bisher kaum erschlossen, weil er sehr wenig publiziert hat. Seine Prinzipien im Archivwesen waren bahnbrechend. In den 1890er Jahren stellte er Archivführer aufgrund des Provenienzprinzips zusammen und trug wesentlich dazu bei, dass das Provenienzprinzip während der Tätigkeit des stellvertretenden Direktors Árpád Károlyi im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (im weiteren HHStA), Wien, eingeführt wurde. Ebenfalls bahnbrechend sind seine Studien über das Gewohnheitsrecht und die Wirtschaftsgeschichte des Feudalismus, die sich an der Grenze von Ethnographie und Geschichtswissenschaft bewegen. – Antal Hodinka (1864–1946) war nach der Absolvierung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung ab 1892 Beamter in der Bibliothek des k. u. k. Familien-Fideikommisses in Wien. Als Mitarbeiter Thallóczy's publizierte er mittelalterliche südslawische Quellen und verfasste mehrere Monographien über die Südslawen und die Russen in Ungarn. 1923–1934 war er Universitätsprofessor in Pécs. – Gyula Szekfű (1883–1955) war der die größte Wirkung ausübende ungarische Historiker. Er schrieb Studien über die mittelalterliche Gesellschaft und die Geschichte der Verwaltung. In seinem Buch über die Emigration Ferenc Rákóczi (1711–1735) zeigte er die Wurzellosigkeit des Emigrantenlebens und seine Nutzlosigkeit für die nationale Geschichte (1913). Die ungarische Öffentlichkeit betrachtete sein Buch gegen die Emigration von 1848/49 als Hochverrat, als eine durch Wien finanzierte Arbeit. 1909–1925 arbeitete er im HHStA und wohnte eine Zeit lang bei Thallóczy. In „Három nemzedék“ (Drei Generationen) stellte er den Verfall Ungarns im Laufe des 19. Jahrhunderts dar, der schließlich zu den Revolutionen von 1918 und 1919 und damit zum Zusammenbruch führte. Mit Bálint Hóman schrieb er in mehreren Bänden die Geschichte Ungarns („Magyar történet“), die eine Grundlektüre der mittleren Beamten-schicht zwischen den beiden Weltkriegen war. Im Mittelpunkt seiner Geschichtsauffassung stand das Verhältnis von Nation und Staat. In seinen Jugendwerken ist der Einfluss der Werke L. Ran-kes und O. Hintzes zu erkennen. Die Entwicklung seiner Laufbahn (auf konservativer Grundlage hat er dem Faschismus den Rücken gekehrt) und seiner Tätigkeit (Bestehen auf den staatshistori-schen Positionen) machen ihn mit F. Meinecke verwandt. – Ferenc Eckhart (1885–1957) war Gründer der wissenschaftlichen ungarischen Rechtsgeschichte. 1911–1919 war er Archivar des Hof-kammerarchivs, 1919–1929 einer der Leiter, später Direktor des Wiener Instituts für Ungarische Geschichte, 1929–1957 Universitätsprofessor in Budapest. Als Schüler Károly Tagányis befasste er sich wie Szekfű mit der Sozialgeschichte des Mittelalters. Von den mittelalterlichen gesellschaftlichen Rechtspositionen gelangte er zur Rechtsgeschichtsschreibung mit sozialgeschichtlichem Aspekt. Die Stephanskronen war im ungarischen staatsrechtlichen Denken Symbol der Einheit des historischen Ungarns. Eckhart beweist den fiktiven Charakter der Idee der heiligen Krone und die gesellschaftlich-politischen Ansätze der Fiktion, was eine große nationale Empörung erregte

Lajos Thallóczy,<sup>3</sup> der Gründer und Anführer des ungarischen Kreises, der sich im Wiener geistigen Leben um die Jahrhundertwende einen besonderen Rang erwarb.

Lajos Thallóczy, der junge Archivbeamte des Budapester Landesarchivs, der ausgezeichnet die serbische Sprache beherrschte und kleinere Aufsätze zur Geschichte Bosniens publiziert hatte, erweckte die Aufmerksamkeit von Benjámin Kállay, dem damaligen gemeinsamen Finanzminister und Generalgouverneur von Bosnien-Herzegowina, der ihn zum Direktor des zum Ministerium gehörenden Hofkammerarchivs machte.<sup>4</sup> Diese Ernennung stand ohne Zweifel im Zusammenhang mit jenem auch im Archivwesen sich entfaltenden staatsrechtlichen Kampfe, der nach der Reorganisation des Landesarchivs im Jahre 1874 von ungarischer Seite um die Überführung der sich auf Ungarn beziehenden Archivmaterialien nach Budapest entbrannte.<sup>5</sup> Die ungarische Forderung, welche – nach unserem heutigen archivkundlichen Standpunkt – auf dem falschen archivalischen Prinzip der Pertinenz beruhte, zielte in erster Linie auf die Teilung der Materialien des Hofkammerarchivs, da hier das meiste Material zur neuzeitlichen Geschichte Ungarns zu finden war. Dies hatte seine Wurzeln in jenem bekannten verwaltungsgeschichtlichen Umstand, dass die Hofkammer wenn auch nicht de jure, so doch de facto über der Ungarischen Kammer stand. Zugleich war das höchste Organ der Kameraladministration in Ungarn in den Jahren 1782–1790 die Ungarische Hofkanzlei Kanzlei, deren Schriftenmaterial ebenfalls in das Hofkammerarchiv kam, zusammen mit einer ganzen Reihe von Akten bezüglich Ungarns, die nicht dem amtlichen Verfahren der Hofkammer entsprangen (z. B. Akten zu den ungarischen Landtagen aus dem 16–18. Jahrhundert sowie andere, vom Schatzamt angekaufte Akten aus Ungarn). Die Diskussion wurde zwischen dem

---

(1931). – *Gyula Miskolczy* (1892–1962), Archivar, hervorragender Forscher der Geschichte der Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert. Seit 1913 Beamter des Finanzarchivs bei Thallóczy, nach 1919 arbeitete er im Wiener Institut für Ungarische Geschichte und war später Direktor des Collegium Hungaricum in Wien. Nach 1945 blieb er in Wien, wo er Universitätsprofessor war.

3 Lajos Thallóczy (1857–1916) entstammte einer bürgerlichen Beamtenfamilie. Mit achtzehn Jahren schrieb er sein erstes Buch, die Biographie eines Adligen aus dem 16. Jahrhundert. In seinem Werk „*A lucrum camarae*“ (1879) beschrieb er das ungarische Steuerwesen in moderner Auffassung. Als 1885 die Ungarische Gesellschaft für Geschichte einen Überblick über die Lage der ungarischen Geschichtswissenschaft im Vergleich zur westeuropäischen Historiographie zusammenstellte, wurde Thallóczy beauftragt, über die systematische Erschließung der Quellen der ungarischen Geschichte einen Plan auszuarbeiten. Seit 1886 war er bis zu seinem Tod Direktor des Finanz und Hofkammerarchivs.

4 Benjámin Kállay (1839–1903), 1882–1903 gemeinsamer Finanzminister der Monarchie, war der beste Kenner der Balkanländer im zeitgenössischen Europa. Er spielte in den wirtschaftlich politischen Expansionsbestrebungen der Monarchie eine große Rolle. Als politischer Schriftsteller verkündete er die „historische Mission“ Ungarns und der Monarchie auf dem Balkan. Er verfasste mehrere historische Werke über die Geschichte der Serben und Russen und hielt die englische Historiographie für sein Vorbild (*A szerbek története 1780-tól 1815-ig* [Geschichte der Serben von 1780 bis 1815], Budapest, 1877; *Oroszország keleti törekvései* [Die Orientpolitik Russlands], Budapest, 1878).

5 BITTNER, Ludvig: Einleitung. In: *Österreichische Staatliche Archive, V, Inventare des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs* 4. Wien, 1934, S. 33–37.



ungarischen Innenministerium – als der dem Landesarchiv übergeordneten Instanz – und dem gemeinsamen Finanzministerium geführt. Obwohl in der ersten Phase der Diskussion die ungarischen Forderungen – bis auf die Rückerstattung eines gewissen Teiles der Schriften bezüglich Siebenbürgens – zurückgewiesen wurden, teilte Kállay sofort nach seiner Ernennung zum gemeinsamen Finanzminister mit, dass er die Verhandlungen mit den Ungarn fortzusetzen wünsche.<sup>6</sup> Im darauffolgenden Jahr, Ende 1885, brachte der Minister Lajos Thallóczy an die Spitze des im Mittelpunkt der Diskussion stehenden Archivs. An diesen Kämpfen interessiert uns hier nur die besondere Rolle Thallóczys. Wenn wir die Berichte über die Arbeit an der Teilung des Archivs in den Verwaltungsakten des Budapester Archivs oder die Spuren der Tätigkeit Thallóczys in den Schriften des Wiener Finanzarchivs betrachten und gleichzeitig dem Schicksal der Archivfrage in der Delegationen nachspüren, dann können wir sehen, dass Thallóczy einerseits teilweise den Budapester Erwartungen entsprach: Mit seiner Unterstützung sahen die schon erwähnten ungarischen Archivare, fast incognito, als einfache Forscher, insgeheim die Fonds des Hofkammerarchivs durch, registrierten da aus ungarischer Sicht interessante Material und verbargen in einem besonderen Pallium ausgewählte Akten in den Schränken des Direktorenzimmers.<sup>7</sup> Andererseits wich die Meinung Thallóczys vom Standpunkt der oppositionellen Budapester Unabhängigkeitspartei ab, die mit ihrem Vorsitzenden Kálmán Thaly, dem Pseudo-Kuruzenpolitiker der ungarischen Geschichtsschreibung forderte, man solle jegliches Ungarn betreffendes Archivmaterial nach Ungarn bringen. Thallóczy wollte das Material – außer den von Regierungsbehörden Ungarns stammenden Akten – nicht in Budapest, sondern in dem noch zu errichtenden gemeinsamen neuen Österreichisch-Ungarischen Archiv in Wien aufbewahrt wissen. Schon in dieser Frage zeigte sich die Zwiespältigkeit seiner ganzen Tätigkeit, welche für fast den ganzen Kreis der Wiener ungarischen Historiker charakteristisch war: Sie zielte auf eine Harmonisierung zwischen der Konstruktion der 1867er k. u. k. Monarchie und der ungarischen nationalen Position ab. Und je längere Jahre er in Wien verbrachte, desto stärker tritt in seinen Tagebuchaufzeichnungen, seinen Arbeiten zur Geschichte und seiner politischen Tätigkeit die eigenwillige Überzeugung hervor, die Interessen der ungarischen Nation und der Erbländer seien gemeinsame, und die Personifizierung dieser Gemeinsamkeit sei der gemeinsame Herrscher.<sup>8</sup> Mit

6 Szűcs László analysiert die Diskussion aus archivalischer Sicht vor allem aufgrund der Dokumente des Ungarischen Staatsarchivs. SZÚCS László: Adalékok a bécsi központi levéltári anyag Ausztria és Magyarország közötti felosztásának történetéhez 1875–1918 [Beiträge zur Geschichte der Aufteilung des Wiener zentralen archivalischen Materials zwischen Österreich und Ungarn 1875–1918]. In: *Levéltári Közlemények* 33(1962), S. 27–42.

7 Österreichisches Staatsarchiv (= OeStA), Finanz- und Hofkammerarchiv, Archivverhandlungen 1884–1913, nach Jahren geordnet.

8 Tagebuchaufzeichnungen von Lajos Thallóczy, Országos Széchényi Könyvtár (Nationalbibliothek Széchényi, im weiteren OSZK), Budapest, Handschriftensammlung. Ein Teil wurde von Márta Tömöry veröffentlicht TÖMÖRY, Márta (Hrsg.): Bosznia-Hercegovina annektálásának történetéből [Aus der Geschichte der Annexion von Bosnien und der Herzegowina]. In: *Századok* 100(1966) S. 878–923.

den ständigen staatsrechtlichen Zwistigkeiten zwischen den beiden Teilen der Monarchie wurde er zuerst vom Standpunkt des Beamten der gemeinsamen Behörden konfrontiert. Als solcher konnte er ebenso wenig am offiziellen ungarischen politischen Leben teilnehmen wie seine österreichischen Kollegen am österreichischen. Er stand, wie er wiederholt notiert, weder im Dienste der ungarischen Regierung noch der österreichischen, sondern im Dienste des Monarchen. Dieses Selbstverständnis wurde durch seine praktische politische Tätigkeit noch verfestigt.

Wie schon erwähnt, stieg Thallóczy im Finanzministerium aufgrund seiner Kenntnisse über den Balkan auf, und zwar in jenen Jahren, als Bosnien-Herzegowina durch die Monarchie besetzt wurde, und, wie bekannt, als gemeinsamer österreichisch-ungarischer Besitz unter die Verwaltung des gemeinsamen Finanzministeriums gestellt wurde. Thallóczy wurde bald zur rechten Hand des die bosnischen Angelegenheiten so gerne leitenden Finanzministers Benjámin Kállay. Wir können hier nicht die Tätigkeit Kállays und Thallóczys in Bosnien behandeln, in welchem Maße Kállay – in wirtschaftlicher, politischer, ja sogar historischer Hinsicht – auch Fachmann für Bosnien und allgemeiner für den Balkan war, auf wie viele Details des Lebens in Bosnien sich seine Aufmerksamkeit erstreckte, von der Verbreitung des Pfluges, der Methoden der modernen Landwirtschaft, über die Bestrebung, die nationale Empfindlichkeit der Bosnier zu berücksichtigen, bis zur Herausbildung einer der Monarchie freundlichen Führungsschicht in diesem Land. Wir möchten nur auf das einzige Moment hinweisen, dass für Kállay wie für Thallóczy im Zeitalter der Expansion der Großmächte die Expansion auf der Balkanhalbinsel zum entscheidenden wirtschaftlichen und außenpolitischen Ziel der Monarchie wurde und dass sie diese – als Interesse beider Hälften der Monarchie – als vorrangig vor allem anderen betrachteten.<sup>9</sup> Dies erklärt die Reisen Thallóczys auf dem Balkan und in Russland, seine Aufträge, über die – als angeblich vom Kaiser stammende geheime Aufträge – schon zu seiner Zeit so viele Legenden und politische Gerüchte umgingen und über die leider die Quellen wenig aussagen. Tatsache ist, dass Thallóczy sorgfältig über die laufende Instandhaltung des Archivs, die Ordnungsarbeiten wachte<sup>10</sup> und – hauptsächlich in den ersten Jahren – fleißig Meldungen und Aufzeichnungen verfasste, dass er aktiver Leiter der bosnischen Politik war, auch nach der fast zwei Jahrzehnte währenden Ministerschaft Kállays neben István Burián und Leon Bilinski, und dass er für diese – wie Burián schrieb – wichtige „Mission“ vom Kaiser und König die Ernennung zum wirklichen Geheimrat und dann die Einteilung in die III. Rangklasse, einen der höchsten Ränge einer Staatsbeamtenkarriere, erhielt.<sup>11</sup> Als dann infolge der Balkankriege die Türkei

9 Vgl. THALLÓCZY, Lajos: *Kállay Béni, mint történetíró [Benjamin Kállay als Historiker]*, o. O. 1909.

10 OeStA, Finanz- und Hofkammerarchiv, Bericht des Leiters des k. u. k. gemeins. Finanz-Archivs über die amtliche und wissenschaftliche Tätigkeit des Archivs im Jahre... (handgeschriebene Meldungen von Lajos Thallóczy seit 1887).

11 KÁROLYI, Árpád: *Thallóczy Lajos emlékezete [Dem Andenken Lajos Thallóczys]*. Budapest, 1937, S. 8.

von der Balkanhalbinsel verdrängt wurde, wandte er sich mit einer umfassenden Denkschrift an die Führer des politischen Lebens in Ungarn, in der es hieß, „*die Hauptlehre eben der jüngsten Wandlungen besteht darin, dass, wenn jemals, jetzt die Zeit da ist, einzusehen, dass die Monarchie ihre Sendung, die ihr die geographische Lage vorschreibt, nur mit gemeinsamen Bemühungen erfüllen kann ... Im allgemeinen liegt das Grundübel unserer neueren politischen Entwicklung darin, dass es fast schon zu einem Dogma wurde, wonach, was Ungarn nützlich, für Österreich schädlich wäre und umgekehrt.*“ Die Aufgabe Ungarns und der ungarischen Nation in der europäischen Politik sei, auf die Kraft der Monarchie gestützt, den Handel mit dem Balkan auszubauen, eine Art Vermittler zu sein, die Sitten der Balkanvölker zu erforschen, der Jugend dieser Völker Stipendien zu gewähren, slawistische Lehrstühle an seinen Universitäten zu errichten usw.<sup>12</sup>

Eine solche Darstellung der nationalen Aufgaben der Magyaren, eine solche Begründung des Aufeinanderangewiesenseins Österreichs und Ungarns lässt sich auch in Thallóczy's historischen Untersuchungen erkennen. Seine in fachlicher Sicht auch heute noch imponierende Quellenserie, die die mittelalterliche Geschichte Ungarns und seiner Nebenländer erhellen sollte, wurde zweifellos im Geiste einer toleranten nationalitätenpolitischen Konzeption geschaffen, mit Verständnis und Anerkennung für die historischen Errungenschaften der südslawischen Völker, und stand dem die Idee einer Nation von dreißig Millionen Ungarn verkündenden magyarisierenden Chauvinismus entgegen.<sup>13</sup> Das Hauptziel der Serie war, die notwendige, historische Schicksalsgemeinschaft, das Aufeinanderangewiesensein der slawischen Völker des Balkans und Ungarns zu beweisen.<sup>14</sup> Der erste Band („Urkundenbuch der kroatischen Grenzfestungen 1490–1527“) legt Zeugnis davon ab, wie zur Zeit Ferdinands I. – als habsburgisch-ungarischer König – die Zrínyis und die Frangepáns – die altangestammten Herren der kroatischen und slawonischen Länder – die Militärgrenze ausbauten. Der zweite Band gibt die Geschichte der serbisch-ungarischen Beziehungen im 12–15. Jahrhundert in der Absicht wieder, zu belegen, wie das schon früher (unter König Emmerich) beweisbare Vasallitätsverhältnis infolge der türkischen Angriffe zu einem festen histori-

12 OSZK, Handschriftensammlung, Fol. Hung. 1900, II: Denkschrift Thallóczy, A Balkán-félszigeten beállott változásokkal szemben Magyarország részéről követendő eljárás kulturális és gazdaságpolitikai téren. Das gegenüber den Veränderungen auf der Balkanhalbinsel zu verfolgende Verfahren Ungarns auf kulturellem und wirtschaftspolitischem Gebiet, 1912.

13 Zu Thallóczy's nationalitätenpolitischen Prinzipien in seiner Historiographie vgl. ECKHART Ferenc: *Thallóczy Lajos a történetíró [Lajos Thallóczy, der Historiker]*. Budapest, 1938.

14 Der Titel der Serie war: Magyarország melléktartományainak oklevéltára [Urkundenbuch der Nebenländer Ungarns]. Der erste Band, A horvát véghegyek oklevéltára 1490–1527 [Urkundenbuch der kroatischen Grenzfestungen 1490–1527], erschien 1903. Über die Serie machte Árpád Károlyi folgende Bemerkung: „Außer der Walachei gibt es also auf der Balkanhalbinsel kein früher unter ungarischer Oberhoheit oder politischem Einfluss stehendes Stück Boden, dessen Geschichte und Verhältnis zu Ungarn Thallóczy nicht mit immer wieder neuen Angaben erläutern hätte. Den Impuls dürfte ihm die offizielle Beschäftigung mit den Angelegenheiten Bosniens gegeben haben“ KÁROLYI, Árpád: *Thallóczy Lajos emlékezete*. S. 8.



schen Band wurde, wie sich das Verhältnis der serbischen Anführer zur ungarischen Krone gestaltete, wie sie auch noch im 16. Jahrhundert unter den Bannerherren Ungarns zu finden waren. Denselben Geist spiegeln auch die anderen Bände wider. Das „Urkundenbuch Unterslawoniens“ dokumentiert vor allem die Kämpfe der slawonischen Geschlechter gegen die Türken zur Verteidigung des ungarischen Reiches, und das Aufeinanderangewiesensein des Ungarntums und der kroatischen und slawonischen Länder wird durch die Urkundenbücher der beiden ungarfreundlichen kroatischen Magnaten-Familien Frangepán und Blagay belegt, die am Ende des 12. Jahrhunderts an der Seite der Ungarn am Kampf gegen die Deutschen, dann unter dem König Karl Robert an der Niederschlagung der Unabhängigkeitsbestrebungen der Subichs teilgenommen hatten.<sup>15</sup> In der Einführung dieses letzteren Bandes formulierte Thallóczy geradezu seine historisch-politische Grundthese: „*Die Einheit [des ungarischen Königreiches und Bosniens] wurde durch die Person des Königs repräsentiert, in ihm sah man die Urquelle der verschiedenen Rechte, und eben dieses persönliche Moment sicherte die friedliche Eintracht.*“<sup>16</sup> Man könnte noch lange die größeren oder kleineren Aufsätze und Einleitungen zu den Urkundensammlungen analysieren, sie würden alle belegen, was eine gründliche Thallóczy-Monographie noch eingehender besorgen müsste: Wenn es einen Geschichtsschreiber der Monarchie gab, der seine Arbeiten zur Geschichte nicht von speziellen österreichischen, ungarischen oder tschechischen nationalen Positionen aus, sondern von der staatsrechtlichen Tatsache des gemeinsamen Herrschers her konzipierte, so war dies Lajos Thallóczy.

Diese Seite seines Nationsbegriffs, der die ungarischen politischen Ziele den Erfordernissen der Ausgleichskonstruktion unterwarf und in ihren Rahmen einfügte und auch die Geschichte Ungarns aus diesem Blickwinkel beurteilte, erweckte natürlich viel Widerstand in Wien, besonders in den Kreisen des Thronfolgers, der das siebenundsechziger System vom Standpunkt der Gesamtmonarchie weiterentwickeln wollte, ebenso aber auch in Budapest, vor allem bei der nationalen Opposition. Nur dies erklärt, dass der gleiche Thallóczy, der im Archivwesen – zwar mit der Verbreitung des Provenienzprinzips in der Archivistik immer leiser – der festeste Stützpunkt einer gewissen Gewährleistung der ungarischen Ansprüche war, der den auch vom Thronfolger unterstützten Plan vereitelte, das Hofkammerarchiv aus dem gemeinsamen Finanzministerium herauszureißen und mit dem Haus-, Hof und Staatsarchiv zu vereinen, der auch

15 Magyarország melléktartományainak oklevéltára. Bd. I: A horvát véghegyek oklevéltára 1490–1527, Budapest, 1903 (Monumenta Hungariae Historica – im weiteren MHH – 31); Bd. II: Magyarország és Szerbia közti összeköttetések oklevéltára [Urkundenbuch der Beziehungen zwischen Ungarn und Serbien], Budapest, 1907 (MHH 33); Bd. III: Alsó-szlavóniai okmánytár 1244–1770 [Urkundenbuch Unterslawoniens 1244–1770], Budapest, 1912 (MHH 36); Bd. IV: Jajca (bánság, vár és város) története 1450–1527 [Geschichte von Jajca, des Banats, der Burg und der Stadt, 1450–1527], Budapest, 1915 (MHH 40).

16 A Blagay család oklevéltára [Urkundenbuch der Familie Blagay]. Budapest, 1897 (MHH 28), S. LXXIX. Diese Zeilen zitiert auch ECKHART, Ferenc: *Thallóczy Lajos a történetíró*, S. 5.

Initiator und Organisator der Rückführung der Gebeine Rákóczis aus der Türkei war und der überall, wo er von ungarischen historischen Denkmälern oder schriftlichen Quellen hörte (Hunyadis Belgrader Kanone, das in Bayern bewahrte Archiv Johann Corvins), alles daran setzte, um sie nach Ungarn zu bringen, dass der gleiche Thallóczy im Budapester Parlament und in der Presse so scharf attackiert wurde.<sup>17</sup> Und nur so können wir jene beständigen sogenannten nationalen Anklagen verstehen, welche die Boulevard-Presse gegen die Wiener Archivare Árpád Károlyi und Gyula Szekfű immer wieder vortrug, dass sie alles Archivmaterial verbergen würden, welches die Intrigen der Habsburger gegen die ungarischen nationalen Bewegungen beweisen könnte, die Ermordung eines Bocskay, eines Zrínyi, ja sogar eines Széchenyi, und in denen sie oft einfach – sogar zwischen den beiden Weltkriegen – als „österreichische Archivare“ titulierte werden.<sup>18</sup>

Nachdem wir gesehen haben, wie Thallóczy's Denken von dem Bestreben erfüllt war, eingefügt in die siebenundsechziger Konstruktion den Platz der ungarischen Großmachtpläne zu finden, und wie tief diese Bestrebung seine politische und historiographische Tätigkeit durchdrang, überrascht uns das Bild des lustigen Bohème-Lebens in Thallóczy's Haus in der Traungasse, das sich aus demselben handschriftlichen Nachlass und derselben Korrespondenz erschließt. In seinen Briefen fallen nicht nur seine großzügigen Handelspläne und politischen Vorstellungen bezüglich Bosnien-Herzegowina und seit 1915 bezüglich Serbien dem heutigen Historiker ins Auge, sondern auch der Briefbogen, bedruckt oben links mit einem nackten Hintern und darunter dem Motto „*Die Welt ist Scheiße, Trumpf ist der Schwanz*“. Und selbst in den ernsthaftesten Briefen findet man hier und da obszöne Verse, die selbst von seinen hochgestellten Freunden schmunzelnd zur Kenntnis genommen wurden, wenn sie diese nicht für unter ihrer Würde hielten und auch fähig waren, sie zu erwidern.<sup>19</sup> Bei den abendlichen Zusammenkünften war außer Politikern, einigen Künstlern und erwähnten ungarischen Archivaren auch der unausbleibliche Chronist des Thallóczy-Hauses, László Réthy, gegenwärtig. Während

17 Zu Thallóczy's Verteidigung der Integrität des (gemeinsamen) Archivs des gemeinsamen Finanzministeriums vgl. OeStA, Finanz- und Hofkammerarchiv, die Jahresberichte Thallóczy's. Über seine Bemühungen zur Beschaffung der historischen Quellen und musealen Gegenstände mit ungarischem Bezug aus dem Ausland s. ebd. Zur Verhinderung der Vereinigung des Hofkammerarchivs und des Haus-, Hof- und Staatsarchivs vgl. u. a. BITTNER, Ludwig: Einleitung. In: *Inventare* V/4, S. 33 f.

18 Nach einem Ausdruck, welcher die im ungarischen politischen öffentlichen Denken bis heute lebendigen Habsburg-Feindlichkeit wiedergibt, wird der Tod der Führer der nationalen und Unabhängigkeitsbewegungen auf Meuchelmord durch die Habsburger zurückgeführt. Diese auf eine protestantisch-kleinadelige Geschichtsauffassung zurückgehende Einstellung verstärkte sich nach 1867 als Bestandteil der staatsrechtlichen Gegensätze der beiden Hälften der Monarchie, Österreichs und Ungarns. Den Kreis der Ungarn in Wien hielten deshalb die ungarischen, vor allem die protestantischen Mittelschichten auf dem Lande für „Landesverräter“, „Kaisersöldlinge“.

19 Vgl. dazu die Briefe an Thallóczy in der Handschriftensammlung der OSZK. (Viele unter ihnen vertragen bis heute nicht die Druckerschwätze.) Siehe: NÉMETHY, Károly: *Emlékezések Thallóczy Lajosról [Erinnerungen an Lajos Thallóczy]*. Budapest, 1940. S. 8–10.

die Gesellschaft ihre Weingläser leerte, trug er zum großen Vergnügen aller seine neuesten obszönen Gedichte vor, die dem Autor später zu einem zweifelhaften Ruhm verhalfen.<sup>20</sup> Alle Hausbewohner und ständigen Gäste der Gesellschaft hatten ihre Spottnamen, auch durfte sich niemand über die manchmal derben Witze beleidigt fühlen. Die lustigen Trinkereien, Ausschweifungen und Späße erregten zwar manchmal Anstoß bei den Zeitgenossen in Wien, doch schaute man darüber hinweg, wie einmal jemand aus der Gesellschaft bemerkte, allein schon deshalb, weil es hieß, Thallóczy sei ein einflussreicher Mann beim Kaiser, und wenn sich der Winter einstellt, schickt er Franz Joseph den Paprikaspeck à la Csécs zum Frühstück. Diese Legenden und Verhaltensweisen gehören ebenso zum Gesamtbild der Monarchie Franz Josephs wie die oben dargestellten mehr oder weniger ernsthaften staatsrechtlichen und politischen Debatten.

GLATZ FERENC

THALLÓCZY LAJOS, A HABSBURG-MONARCHIA TÖRTÉNETÍRÓJA  
ÖSSZEFOGLALÁS

A tanulmány a Bécsben élő és tevékenykedő magyar tudós hivatalnokok, történészek és levéltárnokok társadalmi rekrutálódását, képzettségét és eszmevilágát tárgyalja, akiket az 1867. évi kiegyezés után a paritás alapján alkalmaztak a közös minisztériumokban és intézményekben. A tudományos és hivatali tevékenységük főként arra irányult, hogy a magyar nemzeti érdeket és szempontokat összhangba hozzák a Monarchia dualista berendezkedésével, elősegítsék az államjogi konfliktusok meghaladását, valamint igazolják a Monarchia balkáni gazdasági és külpolitikai törekvéseit. Ezeknek az értelmiségieknek a bécsi jelenlétét és működését a korabeli nemzeti közvélemény a fővárosban és vidéken egyaránt gyanakodva figyelte és gyakran durván rágalmazta. A bécsi magyar történészek szellemi és társas életének Thallóczy Lajos volt a központi, meghatározó alakja. Tanulmányai és forráskiadványai alapján a szerző mélyreható elemzést adott Thallóczy történelemszemléletéről és magyar birodalmi patriotizmusa megjelenési formáiról. A historiográfiai tablót e jellegzetes szociális csoport különös társas életének bemutatása teszi teljessé.

---

20 László Réthy (1851–1914), Herausgeber des Corpus nummorum Hungariae I–II (ung.: Budapest 1899–1907; dt.: Graz 1958), namhafter Numismatiker, einer der Gründer der Numismatischen Gesellschaft und erster Redakteur der Zeitschrift „Ethnographia“. Unter dem Pseudonym Árpád Löwy schrieb er humoristische und obszöne Gedichte. Letztere sind – als Manuskript vervielfältigt – vor allem unter Studenten und Intellektuellen bis heute beliebt.